Zeitschrift: Zeitschrift über das gesamte Bauwesen

Band: 2 (1837)

Heft: 6

Rubrik: Miscellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fremden und Einheimischen oft widerholte Klage, daß man sich in Paris nicht mehr zu orientiren wisse, endlich Berücksichtigung gefunden zu haben scheint. In der That ist diese Klage nur zu sehr gegründet, denn theils sind durch das häufige Umtaufen der Straßen in allen den verschiedenen Phasen der Regierung, die Namen unleserlich geworden, theils bei den häufigen, durch Bauten einzelner Häuser und Straßen entstehenden, Veränderungen, verschwunden, theils, wenn sie noch vorhanden sind, so hoch angebracht und mit so kleinen Buchstaben geschrieben, daß kaum der Einheimische, viel weniger aber noch der Fremde, sie zu lesen im Stande ist. Die neue Nomenclatur der Straßen, nach der Hittorf'schen Methode, wird daher eine allgemein erkannte Wohlthat werden.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Zürich. Der Bau der neuen Kantonsschule hat einestheils wegen der Schleifung des alten ehrwürdigen Kreuzganges bei der Großmünsterkirche, eines der ältesten Ueberbleibsel byzantinischer Baukunst, anderntheils wegen der Form, die das neue Gebäude erhalten soll, wodurch allerdings ein großer Theil der schönen Kathedrale verbaut wird, zu mancherlei Zwistigkeiten Veranlassung gegeben. Wir haben unser Bedauern über die Schleifung des berühmten Kreuzganges bereits früher ausgesprochen, und behaupten jetzt noch mit jedem sachverständigen Architekten, daß der vorhandene Bauplatz durchaus nicht für ein zweckmäßiges, schönes, wohl aber für ein vielwinkliges Gebäude geeignet ist, werden uns indessen gleich Anderen damit trösten müssen, daß durchaus kein anderer Platz gefunden werden konnte, der auf der anderen Seite die Vortheile vereinigt, die der in Rede stehende darbietet. Wünschenswerth wäre es jedenfalls, daß die wirklich antiken Bildhauerarbeiten in einem Museum aufbewahrt würden, da wir ohnedieß sehr arm an ächt byzantinischen Baudenkmalen sind. Was nun aber die neue Bauart selbst anbelangt, so können wir in architektonischer Hinsicht zwei Puncte nicht ungerügt lassen, die den Architekten am meisten ansprechen. Die beschränkten Geldmittel sowohl als das Unpassende überhaupt erlaubten nicht, das neue Gebäude im gleichen Style aufzuführen, in dem die Großmünsterkirche errichtet ist. 160,000 Frkn., die für das neue Gebäude bewilligt sind, würden, in reichem byzantinischen Styl kaum zum dritten Theile hinreichen; und eine wissenschaftliche Bildungsanstalt des 19. Jahrhunderts würde sich mit einem mönchischen Aeußern des 9. Jahrhunderts nicht besser ausnehmen, als die byzantinisch seyn sollende Gewerbeschule in Carlsruhe, an der wir weniger den byzantinischen als einen schweren Rundbogenstyl und nichts weiter finden. Ueberdieß soll der Charakter eines solchen Gebäudes zwar ernst, aber erhaben, nicht finster und in kleinliche Verzierungen sich verlierend seyn. Die Wissenschaft und Kunst nimmt jetzt einen weit höhern Standpunct ein als vor 7 bis 800 Jahren, und die der Wissenschaft und Kunst gewidmeten Gebäude sollen in Harmonie mit dieser höheren Stufe seyn; kurz, den byzantinischen und altdeutschen Styl verwerfen wir zu vorliegendem Zwecke, wie ihn die Behörde verwarf,

und wie wir überhaupt mit dem sogenannten Stylisiren bei Gebäuden nichts zu schaffen haben mögen, weil wir nur knechtische Nachahmung, aber keine Erfindung darin sehen. Baue man ein der Wissenschaft und Kunst gewidmetes Gebäude so, daß man ihm seinen Zweck und Charakter schon von Außen ansieht. Ein kahles, jeder charakterisirenden Ausstattung entbehrendes Gebäude aber, wie dasjenige, welches die Zürcherische Kantonsschule bezeichnen soll, wird allerdings den eben angedeuteten Zweck nicht erfüllen; eine dreistöckige an 200 Fuß lange, glatte Façade, ohne Vorsprung, ohne allegorische Bezeichnung mit viereckigen, zu nahe an einander stehenden Löchern, ohne passende Verhältnisse, wie die zur Ausführung projektirte, wird wohl eine Spinnerei, eine Kaserne, ein Fabrikgebäude, nie aber eine der Wissenschaft gewidmete Anstalt bezeichnen. Nicht ganz mit Unrecht nennt man jetzt dergleichen Façaden hier den Universitätsstyl, denn unser Universitätsgebäude und die Kantonsschule sind nach dem ganz gleichen Kasernenstyle zugeschnitten und kommen auch wahrscheinlich aus der gleichen Fabrik. Ein so wichtiges Staatsgebäude, wie unsere Kantonsschule, sollte unseren Nachkommen zeigen, auf welcher Stufe der Bildung wir stehen, wie wir ja auch die Bildungsstufe unserer Vorfahren nach ihren öffentlichen Werken würdigen. Spinnereien haben wir bereits in hinlänglicher Zahl aufzuweisen, unsere Nachkommen werden sich aber wahrhaftig nicht daran erbauen, noch weniger die in den Verhältnissen der Höhen und Breiten vorhandenen Maaße begierig aufsuchen, wie wir es jetzt noch an griechischen, römischen und ägyptischen Monumenten thun, um daraus zu lernen. Mit einiger geistreicheren architektonischen Anordnung würde man, mit den gleichen Kosten, ein bei weitem passenderes Gebäude haben herstellen können. — Die zweite Rüge betrifft das Anbauen an die Großmünsterkirche. Das neue spinnereiähnliche Gebäude wird nämlich an die alte byzantinische Kirche in ziemlicher Ausdehnung angeklebt. Unsere auswärtigen Leser werden nicht glauben, daß so etwas in Zürich möglich seyn könne, doch das Gespann, welches die Form des neuen Gebäudes bezeichnet, macht diesen argen Verstoß gegen die Aesthetik leider zur Gewißheit. Die Erbärmlichkeit unserer Zeit ist hier, im Vergleich gegen das großartig-Erhabene der früheren, personifizirt und recht deutlich vor Augen gestellt, gleichsam um recht absichtlich den ungeheuern Contrast der Nachwelt aufzubewahren, damit sie sich mit Verachtung von uns wende. Das Gebäude wird unserer Generation zwar vielfältigen Nutzen, nie aber in architektonischer Hinsicht Ruhm und Anerkennung bei der Nachwelt bringen. — Man wählte unter den 10 oder 12 von verschiedenen Baumeistern angefertigten Plänen gerade den simpelsten.

St. Gallen. Der Vorschlag des Regierungsrathes für Erbauung eines neuen Zeughauses fand, ungeachtet die zur Prüfung desselben niedergesetzte Commission in ihrer Mehrheit dagegen war, die Genehmigung des Großen Raths, und wurde zu dem Endzweck dem ersteren ein Kredit von 65,000 fl., als Bauplatz aber der sogenannte Klosterhof angewiesen, wo das neue Zeughaus mit dem rechten Flügel des Regierungsgebäudes in Verbindung zu setzen ist.

Bern. Endlich kommt die Entsumpfung des Seelandes, die wir schon früher öfters besprochen haben, wieder an die Tagesordnung. Der Große Rath hat eine Spezialcommission von 6 Mitgliedern ernannt, welche sich unter der Leitung und Aufsicht des Regierungsraths mit der ganzen Frage zu befassen hat. Durch einen Schritt vorwärts ist freilich das Ziel noch lange nicht erreicht; wir freuen uns indessen über den ersten ernsten Schritt, und empfehlen unsern Lesern, die sich hiefür interessiren, das Büchelchen „Rapport des commissaires chargés d'examiner le projet de M. le lieutenant-colonel Lelewel etc."

Wien. Die Kathedrale, welche der bekannte Dichter und Patriarch Ladislaus Byrker au seine Kosten in Erlau erbauen ließ und die im Jahre 1831 begonnen wurde, ist ein überaus prachtvolles und großartiges Gebäude, von welchem man kaum glauben sollte, daß es binnen 6 Jahren hätte hergestellt werden können; ein Mißjahr hatte indeß dem Baue gleich im ersten Jahre ungemein viele Hände zugeführt, so daß derselbe mit großer Schnelligkeit emporstieg. Die Kirche ist 300 Fuß lang, 168 Fuß breit und eine prachtvolle Treppe von 57 Fuß Breite führt zu dem Eingange, welchen 8 korinthische Säulen von 51 Fuß Höhe und 5 Fuß Durchmesser bilden. Das ganze Gebäude ist in edlem griechischen Style aufgeführt und hat in der Mitte eine Kuppel. Die Pforte ist 21 Fuß hoch, das Chor wird von 8 Säulen getragen, die Seitenschiffe von den Mittelschiffe durch korinthische Säulen geschieden und in der Mitte erhebt sich die 120 Fuß hohe Kuppel, welche 12 geräumige Fenster erleuchten. Die Altarbilder sind von Malatesti, Schiavoni und Gregoleti, die Statuen von Casagrande, lauter venetianischen Künstlern, mit denen der Patriach in seiner früheren Stellung in Venedig sich befreundete. Der Anblick vom Hochaltar aus ist überaus großartig. Man blickt dabei auf 36 Säulen, deren 12 die Kuppel tragen, und die einfachen Farben, der prächtige, aus rothem und weißem Marmor, in musivischer Arbeit zusammengestellte Fußboden, liefern ein höchst anziehendes Bild. Die Einweihung erfolgte unter außerordentlicher Theilnahme von 7 Bischöfen, 2 Aebten und mehreren Domherren.

— Die mährischen Stände hatten beschlossen, die bisher durch einen steinernen, dem gänzlichen Verfalle nahen, Obelisk bezeichnete Stelle an der Poststraße zwischen Brünn und Raußnitz, wo im Jahre 1769 Kaiser Joseph II., bei Gelegenheit einer Vorbeireise, aus den Händen eines eben auf seinem Felde arbeitenden Landmanns den Pflug nahm, und der Länge des Ackers nach eine Furche zog, auf eine dauernde Weise durch Errichtung eines Denkmals aus Gußeisen, der Nachwelt zum ehrenvollen Andenken zu sichern. Das Denkmal ist bereits vollendet und es wurden dazu 21,594 Pfund Eisen verbraucht. Die Höhe des Ganzen beträgt, sammt der aus Quadersteinen aufgeführten Plattform, 21 Fuß. Der vergoldete fliegende Adler, welcher das Denkmal krönt, nach einem Modelle des Professors Tieck in Berlin, ist hohl gearbeitet, ohne Theilung der schwierigsten Gefieder-Partien und der Extremitäten aus mehreren hundert Kernstücken geformt und in einem Gusse ausgeführt. Sämmtliche Gußarbeiten sind aus der gräflich Salm'schen Fabrik in Blansko in Mähren.

München. Der kunstliebende König von Baiern beauftragte vor ungefähr 12 Jahren den talentvollen Künstler Martin Wagner, Professor und General-Sekretär der Münchener Academie, für die bei Regensburg zu bauende Walhalla einen Fries aufzuführen, welcher das Innere dieses National-Denkmals zieren sollte. Als dieser Fürst, damals noch Kronprinz, den großartigen Gedanken faßte und in unserm W., welcher der Welt, sowohl in literarischer Hinsicht, als durch seine Kunstschöpfungen längst rühmlich bekannt ist, den Mann fand, der durch seine vielseitige Bildung ein solches Werk aufzufassen und durchzuführen im Stande sey, war die Aufgabe, „die Einwanderung der alten Germanen vom Kaukasus nach Deutschland.“ Bis dahin kannten wir W. nur als Maler, aber für einen Künstler der durch „das eleusische Fest, nach Schillers Dichtung,“ genugsam seinen Sinn für die plastische Kunst bewährt hatte, mußte es ein Leichtes seyn, sich auch als Bildner der Welt zu zeigen. Wir nennen das Ganze eins der grandiosesten Werke der neuern Kunst, und glauben, nicht zu viel zu sagen, wenn wir die Reichhaltigkeit der Composition über alle andere Schöpfungen in diesem Fache setzen.

Die ganze Länge des Frieses beträgt 292 Fuß, in acht Abtheilungen, und ist die Arbeit von 10 Jahren, die W. mit Modelliren dazu verwandte. Die erste Abtheilung stellt dar, wie unsere Vorväter sich vom Kaukasus auf den Weg machen und durch Sümpfe und über Berge sich einen Steg bahnen. Krieger zu Pferde und zu Fuß mit ihren Waffen, Wagen mit Frauen und Kindern folgen diesen. Der Kaukas,*) wovon der Zug ausgeht, ist hier durch eine Figur auf einem Berg versinnlicht, hinter diesem macht die Aurora als aufgehende Sonne von Osten her den Schluß. 2) Der moralische Zustand der alten Deutschen. Wie sie ihre Waffen anfertigen und Schilde malen. Ein Druide erklärt die Pflanzen und ihre Eigenschaften: dann eine Versammlung von Druiden, mit der Astronomie, hauptsächlich den Mond betreffend, beschäftigt. Hierauf folgt ein Barde vor einer Versammlung von Männern und Frauen, die in Gruppen unter Bäumen vertheilt sind, ein Heldenlied singend, während ein zweiter Haufe mit den Tönen einer Harfe seinen Gesang begleitet. Priester opfern den Göttern ein Pferd, und eine Seherin ist gewärtig, aus dem Blut des Opferthiers die Zukunft zu verkünden. Mit einer Lieblingsunterhaltung des alten Nordens, dem Waffen- oder Schwertertanz, schließt diese Abtheilung. 3) Wie im vorigen Theil die Künste, die Wissenschaft, die Poesie, die Religion und die Belustigung ausgedrückt sind, so finden wir hier das öffentliche Leben unserer Vorfahren, wie sie in einer National-Versammlung die Gesetze entwerfen und einen Herzog wählen. Dieser wird auf einem Schild von den Kriegern getragen. Zu beiden Seiten des Gewählten sind Herolde, welche die Wahl verkünden. Die letzten Gruppen dieser Abtheilung sind phönizische und griechische Kaufleute, welche an die Küste der Ostsee ihre Handelsproducte, Vasen, Perlen, Balsam ꝛc. bringen und dafür den so hoch geschätzten Bernstein eintauschen. 4) Der Uebergang der Deutschen über die Alpen und ihr Einfall in Italien unter Teutoboch. Kämpfend wird M. L. Scaurus vom Boiorex überwunden. Die Schlacht und Vernichtung der Römer bei Noreia, wie der Name auf einem antiken Meilenstein zu lesen ist, mit der Zahl XXIII. Allgemeine Flucht der Römer. 5) Die Schlacht am Rhein, Rhen. sacrum, unter Jul. Civilis. Die Deutschen stürmen das römische Lager und bringen die Trophäen des Sieges, Verwundete und Gefangene, zu der Velleda. Der Kampf mit den Schiffen auf dem Rhein und die Eroberung derselben machen den Schluß. 6) Ueber der Mauer einer Stadt sieht man Tempel und andere Gebäude hervorragen. Die Andeutung sagt Hadrianopolis, und die große Schlacht unter Fritigern bei derselben. Hier sieht man den Kampf der Streitenden in den verschiedensten Gruppen, Römer und Deutsche. Eine große Anzahl eroberter Waffen und römischer Feldzeichen sind von den Siegern zusammen gebracht, wobei auch ein Schild mit dem Namen Vales bezeichnet ist. Brennende Gebäude und fliehende Frauen bilden das Ende. 7) Alarich erobert, unter Honorius, Italien. Die überwundene Roma übergibt knieend die Reichsinsignien dem Sieger. Das Lösegeld wird aus der Stadt gebracht und von den Kriegern gewogen. Die achte und letzte Abtheilung stellt die Bekehrung der Deutschen zur christlichen Religion durch den Apostel Bonifacius dar. Die Fällung der heiligen Eiche, dann S. Bonifacius predigend vor dem versammelten Volk, das sich in schön formirten Gruppen zu beiden Seiten des heiligen Mannes befindet. Weiterhin die Handlung der Taufe und zum Schluß ein anderer Apostel, welcher einer, bei einem Schmaus versammelten Gesell-

*) Alle folgende Namen sind geschrieben, wie man sie auf dem Fries sieht.

schaft, die von der Jagd heimkehrt, wie ihre Pferde, welche dabei stehen, zeigen, die Worte des Glaubens verkündet. In letzterer Gruppe hat unser Wagner in einer der sitzenden Figuren sein eigenes Porträt angebracht. Auch sieht man in zwei andern Köpfen die Porträte von Pettrich und P. Schöpf. Jener hat die ersten, dieser die letzten Abtheilungen des Fries in Marmor mit rühmlichem Fleiß ausgeführt, und wir bemerken noch, daß Schöpf, aus München, einen Oedipus, lebensgroße Figur, wie er nachdenkend das Räthsel der, auf einem Fels neben ihm sitzenden, Sphinx erräth, kürzlich vollendet hat. Auch eine Venus in Marmor, welche sich in einem Spiegel besieht, zeigt von dem Studium dieses jungen Mannes und von den Fortschritten, welche er während seines hiesigen Aufenthalts gemacht hat. Vier große, schwer bepackte Frachtwagen, mit Maulthieren bespannt, brachten am 15. Mai die marmornen Basreliefs, welche den Fries der Walhalla bilden werden, aus Rom hier an: Zugleich befand sich dabei Thorwaldsens Modell zur Bildsäule Schillers, welches in der hiesigen Erzgießerei von Stiglmair gegossen werden wird, um sodann in dem Vaterlande des Dichters, Würtemberg, aufgestellt zu werden.

— In der Ludwigsstraße ist abermals der Grund zu zwei neuen Gebäuden, eins für die Verwaltung des Hüttenwesens und eins für das Fräulein-Institut, feierlich gelegt worden. Die Gebäude müssen 1840 vollendet seyn.

Braunschweig. Im Verlaufe dieses Sommers wird vom Augustthore bis zu dem nahen Schlosse Richmond für gewöhnliches Fuhrwerk eine Steinbahn gelegt werden. Für die Pferde ist ein gewöhnliches Pflaster bestimmt, während die Wagenräder auf tiefer gelegenen, über Fuß breiten, Quadern dahin gleiten sollen. Eine weitere Ausdehnung solcher Bahnen ist, falls jene Versuchsstrecke ein günstiges Ergebniß lieferte,*) nicht unwahrscheinlich.

Dresden. Der neue Kosten-Anschlag der Eisenbahn von hier bis Leipzig erreicht die Summe von 4 Mill. 385,970 Rth., einschließlich der zur Benutzung der Bahn als erforderlich angenommenen Dampfwagen, Personen- und Güter-Transportwagen, der Drehscheiben, Ausweichungen und der in den verschiedenen Anstalten nöthigen Werkzeuge und Maschinen. Das Directorium hat demgemäß, und da der rasch zunehmende Verkehr gewiß die Legung eines zweiten Geleises bald unumgänglich nöthig machen wird, eine Erhöhung des ursprünglichen Actien-Capitals auf 4 Mill. 500,000 Rth. beantragt, und der Ausschuß seine Genehmigung ertheilt. — Der durch Bahnsenkungen nun seit der ersten Befahrung zum dritten Male Statt gefundene Stillstand liegt nicht an den Fahrmaschinen, sondern an dem Baufehler der aufgeworfenen Sanddämme, die nicht Körper genug haben, um die schwere Last der vielen Wagen ohne Senkung zu tragen. Man hat zwar die steilen Seiten der Eisenbahn-Dämme im vorigen Herbste mit Rasen belegt und diese Belegung, wo sie im nassen Winter Lücken erhielt, wieder erneuert, allein das Sinken der schwachen Sanddämme wird noch Jahre lang fortdauern. Noch ein anderes Versehen hat die Baudirection begangen, indem sie an beiden Seiten der Eisenbahn einen Graben zur Grenze zog. Diese Graben rauben nur noch mehr dem schwachen Damme die Widerlage. In England und in Amerika zieht man in solchem Falle keine Gräben, sondern pflanzt eine zur Grenze dienende Dornen- oder andere Hecke. Die Actien sind daher jetzt im Sinken, weil die Inhaber Sorge haben, daß auch künftig das Fahren von Zeit zu Zeit unterbrochen

*) Wie nicht zu bezweifeln ist; man braucht nur die ähnlichen Bahnen in Mailand zu betrachten.
Anmerk. der Redaktion.

werden dürfte; auch vermehrt es die Kosten der Unterhaltung, wenn man oft den Damm aufhöhen und die Hölzer und Eisen von Neuem legen muß. Hoffentlich wird die jetzige Direction den begangenen Fehler dazu benutzen, die auf der ganzen Bahn nach Riesa bearbeiteten Stellen nicht so fehlerhaft als den Anfang zu begründen. Wenn die Eisenbahn-Direction, in zu großem Vertrauen auf eigene Kenntniß, den, in diesen Bauten so sehr erfahrenen, amerik. Consul List nicht von der Direction ausgeschlossen hätte, so möchte dieser Fehler wohl nicht vorgefallen seyn. — Auf der Bahnstrecke von Leipzig bis Althen wurden vom 24. April bis 16. Mai 14,377 Personen befördert, wobei aber 11 Tage, wegen verschiedenen Arbeiten an den Wagen und der Bahn gar nicht gefahren wurde.

Berlin. In der öffentlichen Sitzung der königl. Academie der Künste am 13. Juni wurden, nach Abstattung des Jahresberichtes und ehrenvoller Erinnerung an die seit der letzten öffentlichen Sitzung verstorbenen Mitglieder der Academie, Gérard, Dom. Quaglio, Prange und Zingarelli, die den Eleven zuerkannten Prämien und Ermunterungen vertheilt. In den Classen für bildende Kunst, an welchen im Sommer 1836 10 Bildhauer und 33 Zeichner, im Winter 1836 bis 1837 16 Modelleurs und 39 Maler und Zeichner Theil nahmen, wurden für gelungene Leistungen im Zeichnen und Modelliren 6 Ermunterungsprämien an Zeichner, 2 an Modelleurs und 3 an Bildhauer ertheilt. Die Zahl der Schüler sämmtlicher Classen der Academie betrug während des um Ostern 1837 abgelaufenen Jahres-Cursus 325. Die academische Zeichnen-Schule zählte während desselben Zeitraumes 214 Schüler, welche in 3 Classen vertheilt sind.

— Bei der hiesigen Kunst- und Gewerbschule, welche in dem mit Ostern abgelaufenen Jahres-Cursus in 12 Abtheilungen 906 Schüler zählte, erhielten 1) die große silberne Medaille: 2 Goldarbeiter, 2 Formstecher, 1 Maurer, 1 Gürtler, 1 Ciseleur und 1 Seidenwirker. 2) Die kleine silberne Medaille erhielten: 1 Bronze-Arbeiter, 1 Drechsler, 1 Geschirrdreher, 1 Gürtler, 1 Stellmacher, 1 Schreiner, 1 Zimmermann, 2 Formstecher, 1 Seidenwirker, 4 Graveurs, 1 Steinmetz, 1 Liniirer, 1 Maurer, 1 Cirateur und 1 Maschinenbauer. 3) Außerordentliche Anerkennung erhielten: 4 Tischler, 1 Formstecher, 1 Seidenwirker, 1 Steinmetz, 1 Bildhauer, 1 Goldarbeiter, 1 Musterzeichner, 2 Stubenmaler, 2 Mechaniker und 1 Schlosser. — Bei der Kunstschule in Königsberg in Preußen, welche 300 Schüler zählte, erhielten 1 Maurer und 1 Zimmermann die große silberne Medaille; 1 Schlosser, 1 Gärtner, 1 Müller, 1 Maurer und 1 Mühlenbauer, die kleine silberne Medaille; 1 Maler die außerordentliche Anerkennung. — Bei der Kunst-, Bau- und Handwerksschule in Breslau, welche 519 Schüler zählte, erhielten die große silberne Medaille: 1 Stuckateur und 2 Maurer; die kleine silberne Medaille: 1 Steinmetz, 8 Maurer und 1 Zimmermann; die außerordentliche Anerkennung: 1 Schreiner, 1 Maler, 2 Maurer und 1 Maschinenbauer. — Bei der Kunst- und Bauschule zu Magdeburg, welche 190 Schüler zählte, erhielten 2 Graveurs, 1 Tischler, 1 Zimmermann und 1 Maurer die große silberne Medaille; 2 Graveurs, 1 Zimmermann, 1 Schlosser, 1 Maurer, 1 Mechanikus und 1 Tischler die kleine silberne Medaille; 1 Maler die außerordentliche Anerkennung. — Bei der Kunst- und Gewerbschule zu Danzig, welche 175 Schüler zählte, erhielten die große silberne Medaille: 1 Zimmermann und 1 Steinmetz; die kleine silberne Medaille: 2 Zimmerleute, 1 Schreiner, 1 Goldarbeiter und 1 Töpfer; außerordentliche Anerkennung erhielten: 2 Maler, 2 Schullehrer und 1 Goldarbeiter. — Bei der Kunst- und Bau-Handwerksschule

in Erfurt, welche 36 Schüler zählte, erhielten 1 Maler und 1 Schreiner die große silberne Medaille; 1 Weber, 1 Maurer und 1 Zimmermann die kleine silberne Medaille, und 3 Maler die außerordentliche Anerkennung. — Die Zahl der Schüler in sämmtlichen Kunst- und Gewerbschulen im preußischen Staate, so weit dieselben unter die Aufsicht der Academie gestellt sind, betrug im vorigen Jahre 1936.

Frankfurt a. M. Bei der in hiesiger Nähe errichteten Dampf-Mahlmühle, welcher seit acht Monaten der talentvolle Maschinenbauer Wilhelm Schmitz aus Wesel vorstand, treffen nun vielfache Bestellungen auf Mehllieferungen aus England, Belgien und Holland zu überseeischen Ausfuhren ein. Man will nun auch im Herzogthum Nassau, wo man voriges Jahr so sehr über Wassermangel zum Mahlen klagte, eine Dampf-Mahlmühle errichten. — Zur Errichtung eines Denkmals für Göthe in unserer Stadt ist nun die beste Hoffnung vorhanden. Das Comité hielt am 1. Mai eine Sitzung, in welcher mehrere wichtige Beschlüsse gefaßt wurden. Es soll eine allgemeine Unterzeichnung eröffnet werden, und die Mitglieder des Kunstvereins haben bereits 10,000 Gulden dazu beigetragen.

Mainz. Am 11. Mai kam die aus Crozatier's Werkstätte in Paris hervorgegangene Gutenbergs-Statue hierselbst an. Die Leute strömten nach dem Gutenbergsplatze hin, und obgleich sie nichts sahen als den ungeheuren Kasten, worin sich die Statue befindet, so freuten sie sich doch, daß es endlich mit der lang ersehnten Angelegenheit Ernst geworden ist. Ueber den Erzguß selbst lauten die Berichte der vorzüglichsten französischen Bildhauer an die Mainzer Gutenbergs-Commission äußerst günstig; Crozatier's ausgezeichneter Ruf soll sich bei diesem Werke auf das Glänzendste bethätigt haben, und die erzene Statue ganz der Meister-Arbeit Thorwaldsens würdig seyn. Der Tag der Enthüllung des Denkmals ist auf den 25. August festgesetzt. Die Festlichkeiten müssen nach dem, was vorbereitet wird, großartig werden. Das von dem Frankfurter Kunstverein übernommene Basrelief: „Gutenberg, welcher Schöffer die erste Druck-Matrize überreicht" ist ebenfalls hier eingetroffen, und hat großen Beifall gefunden. Desgleichen ist der in der Loos'schen Medaillenmünze in Berlin auf die Errichtung des Denkmals angefertigte Stempel bereits vollendet. Auf dem Avers der Medaille sieht man die Statue Gutenbergs; auf der Kehrseite eines der von Thorwaldsen erfundenen Basreliefs: Gutenberg wie er mit dem Setzen einer Schrift beschäftigt ist, und dem am Tische stehenden Faust, der eine zu Holzschnitten bestimmte Drucktafel hält, die Vorzüge seiner neuen Erfindung auseinandersetzt.

Köln. Der König von Preußen hat für dieses Jahr zur Fortsetzung der Restauration des hiesigen Doms die Summe von 10,000 Rth. in der Voraussetzung bewilligt, daß ein gleicher Betrag durch die Kathedral-Steuer und die in der Rheinprovinz und in der Provinz Westphalen in diesem Jahre abzuhaltende katholische Haus- und Kirchen-Collecte aufkommen werde. — Beim Ausgraben des Grundes zur Pfarrschule der St. Columba-Kirche hat man ein Taufbecken gefunden, das allem Anscheine nach ein Werk des neunten oder zehnten Jahrhunderts ist. Das Ganze bildet ein rundes Becken; an vier Seiten stehen am oberen Rande Köpfe hervor von sehr roher Arbeit. Um das Becken sind verschiedene Ungeheuer angebracht, welche mit denen, die man an den gnostischen Bildwerken wahrnimmt, Aehnlichkeit haben. Auf der einen Seite zeigen sich zwei Drachen mit in einander geschlungenen Hälsen, auf der anderen ein Löwenkopf mit zwei Leibern, dann ein Ungeheuer, das halb Fisch, halb Drache ist u. dgl. m. Dieses Taufbecken ist im Hofe des Wallraf'schen Museums aufgestellt worden.

Mecheln. Der hiesige Thurm, dessen Bau 1452 begonnen wurde, soll jetzt nach dem ursprünglichen Risse ausgebaut werden, so daß er statt 350 Fuß, 466 Fuß hoch wird. Die Kosten sind auf 1 Mill. Fr. veranschlagt, und der Bau wird 10 Jahre dauern.

London. In einer der letzten Versammlungen der Gesellschaft der Civil-Baumeister bemerkte Herr Brunnel, in Bezug auf den Tunnel unter der Themse: „Die gegenwärtige Ausgrabung hat 38 Fuß Breite und 22 Fuß Höhe, und die zur Stützung des Bodens nöthige Unterstützung leistet der Schild. Dieser besteht aus 12 gleichlaufenden Fächern, welche neben einander stehen, und jeder Rahmen wird durch 2 Boden in 3 Zellen getheilt. Jeder Rahmen ruht auf zwei Beinen und wird in einzelnen kurzen Absätzen angeschoben, zu welchem Ende eine Einrichtung, der der Gliederung des menschlichen Körpers nicht unähnlich, getroffen ist. Der große Vortheil, den das System, den Bau in einzelnen Ringen (Gurten) fortzusetzen, gewährt, hat sich dadurch erwiesen, daß das Mauerwerk zweien Andrängen des Wassers widerstanden hat und bis jetzt noch keine Spur eines Bruches bemerklich werden läßt. Die Lücke, welche durch das letzte Eindringen des Wassers entstand, (siehe IV. Heft unserer Zeitschrift, Miscellen von London) zu verstopfen, erforderte mehr als 80,000 Kubikfuß Thonsäcke, ehe nur die Arbeiter wieder an den Bau gehen konnten. Man wollte einen Abzugsgraben anlegen, allein der Triebsand verhinderte dieß. Die Erdquellen sind noch immer sehr lästig; das Wasser in mehreren derselben ist sehr schädlich und verursacht sogar Hautausschläge. Die Schwierigkeiten, mit welchen man bei dem Baue zu kämpfen hat, sind unermeßlich, allein es leidet keinen Zweifel, daß auch diese einst werden besiegt werden. Gegenwärtig schreitet allerdings die Arbeit sehr langsam fort.

— In der letzten Versammlung des Instituts der „britischen Architekten" wurde eine (mit vielen Zeichnungen begleitete) Abhandlung des Architekten Herrn Hittorf in Paris, in Bezug auf die polychromische Architektur, namentlich an dem Tempel des Empedokles in Sicilien, verlesen. Es wird darin bewiesen, daß dieß System der Verzierung bei den Griechen allgemein gewesen sey, und ihrem Baustyle einen neuen Reiz und eine neue Würde verliehen habe. Der Gedanke, ihre hölzernen Gebäude zu bemalen, dürfte vielleicht durch ihre ersten Götterbilder entstanden seyn, welche sie von Aegypten erhalten hatten. Daß das polychromische System allgemein im Gebrauch war, dürfte sich schon aus den vielen Bruchstücken von Terracotta's schließen lassen, welche man in den verschiedenen Tempeln der Alten, so wie in Pompeji, gefunden hat, und aus allen Beobachtungen geht hervor, daß nicht allein die äußere Gestaltung die Baukunst der Alten charakterisirte, sondern daß auch die Farbe hinzugenommen wurde, um denselben Würde und Ausdruck zu verleihen. Bei ihren bedeutendsten Bauten bedienten sich die Alten auch der farbigen Marmorarten; so z. B. bei dem Pantheon war das Aeußere aus Granit erbaut und das Innere mit sienesischem Marmor bekleidet. In einigen unserer modernen Gebäude, namentlich in der Bibliothek des britischen Museums, hat die Anwendung farbiger Marmorarten einen sehr angenehmen Eindruck hervorgebracht. Ein Mitglied der Gesellschaft bemerkte hierbei, daß das polychromische System der Baukunst selbst in mehreren Theilen von Hindostan, wo das Innere der Tempel bemalt gefunden werde, im Gebrauch sey.

Paris. In der Sitzung der Academie vom 22. Mai sprach Herr Arago über den artesischen Brunnen, welchen die Stadt Paris bei dem Schlachthause von Grenelle anlegt. Man ist mit dem Bohrer bereits 1274 Fuß (400 mètres) tief gelangt, ohne die gewaltige Kreidebank, auf welcher Paris steht, durchgearbeitet zu haben, und Wasser hat sich noch gar nicht gezeigt. Man

setzt die Arbeiten fort und hofft, wenn man auf einen Springquell stößt, ein Wasser zu erhalten, welches wegen seiner Wärme zu Bädern benutzt werden kann. Schon jetzt zeigt auf dem Grunde des Bohrlochs das Thermometer 23½ Grad Wärme. Die Kosten dieser Anlage sind aber sehr bedeutend, und das Ergebniß ist doch immer sehr ungewiß. Am 27. Mai löseten sich sechszehn eiserne Stangen der langen Sonde ab, und stürzten mit fürchterlichem Getöse auf den Boden des Brunnens in oben erwähnte Tiefe hinab. Diese sechszehn Stangen bilden eine Länge von 400 Fuß und wiegen 6000 Pfund. Man weiß nicht ob Herr Mulot, ein sehr geschickter Brunnenmeister, diesen Unfall wieder gut machen kann.

— In der letzten Sitzung der Academie am 5. Juni wurde von Herrn Warden ein Plan von einer, von amerikanischen Ur-Einwohnern herrührenden, alten Stadt, deren Ruinen in dem nordamerikanischen Staate Wisconsin entdeckt worden sind, vorgelegt. Die Stadt war von einer Backsteinmauer umgeben, die unten 23 Fuß dick und durch sehr nahe bei einander stehende Strebepfeiler überall, mit Ausnahme längs dem Flusse, verstärkt war. Zwischen der Mauer und dem Flusse befindet sich, nach Angabe des Herrn Hyer, der die Ruinen beschrieben hat, ein gewölbter unterirdischer Gang.

— Die in architektonischer Hinsicht so höchst interessante Kathedral-Spitze (la Flèche) von Rouen, eines der schönsten Monumente mittelalterlicher Architektur, erhält jetzt eine der kühnsten Thurmspitzen, welche Europa aufweisen kann. Der Pariser Baumeister, Alavoine, hat die Zeichnung gemacht und leitet den Bau. — Man hofft daß bald zwischen Paris und dem Havre eine Eisenbahn zu Stande kommen werde, die Schwierigkeit liegt jetzt hauptsächlich in der Rivalität der Ingénieurs du gouvernement und der Ingénieurs civils. Die Eisenbahn von Paris bis St. Germain schreitet indessen rasch vorwärts; und zu der Eisenbahn von Cette nach Montpellier sind in Kurzem 43 Millionen unterzeichnet worden.

Mailand. Im Hofe des Palastes der Brera sind jetzt zwei kolossale Statuen aufgestellt, Werke des berühmten Cav. Pompeo Marchesi, auf den Mailand mit Recht stolz ist. Es sind die Statuen Volta's und Carl Emanuel III., die erste 6, die zweite 7 mail. Ellen hoch, aus carrarischem Marmor. Ebenso ist die Marmorstatue des großen mailändischen Rechtsgelehrten Beccavia, des Koryphäen der Gegner der Todesstrafe, ein Werk Marchesi's, vollendet. Auch verdient das Gypsmodell über Lebensgröße, für die Marmor-Statue Göthe's, von seiner Vaterstadt Frankfurt bestellt, und Marchesi's Ausführung anvertraut, volle Bewunderung. Die Gesichtszüge des großen Dichters sind sehr gut getroffen.

Rom. Unter den Künstlern, welche die russische Regierung von der Academie zur Ausbildung jedes Jahr hierher sendet, und welche eine wahre kaiserliche Unterstützung genießen, ist ein gewisser Wekler aus Riga, welcher für Rußland das große Verdienst besitzt, der erste zu seyn, der dort Mosaik-Arbeiten verfertigt hat und bereits von seiner Regierung in St. Petersburg angestellt ist, um einer förmlichen Schule dieser Kunst vorzustehen. Während seines hiesigen Aufenthalts von nicht vollen drei Jahren hat W. die Transfiguration von Raphael in Mosaik kopirt, und diese Arbeit zur Zufriedenheit aller Kenner vollendet. Dieß Steinbild ist 3 Palm hoch und 2 breit, und zeigt deutlich, was ein wahrer Künstler im Stande ist in diesem Fache zu schaffen, im Gegensatz zu den römischen Fabrikarbeiten, welche häufig, bei großem Fleiße, weder gute Zeichnung noch richtiges Colorit besitzen. Wekler hat sich von Jugend auf mit dieser Arbeit beschäftigt, bereits in Petersburg vielfache Proben seiner Geschicklichkeit abgelegt und gedenkt

nun, nächstens dorthin zurückzukehren, um dort mehrere große Arbeiten anzufangen, zu welchem Zwecke er sich hier mit einer zahlreichen Sammlung von allen Farben der dazu gehörigen Stifte trefflich versehen hat.

— Der bekannte schwedische Bildhauer, Professor Byström, geht jetzt nach Stockholm, um dort für seine bedeutende Kunstsammlung ein eigenes Haus zu bauen, wozu ihm der König einen Platz geschenkt hat. Bei seinem letzten Aufenthalte in Carrara hat B. die erforderlichen Säulen, Treppen, Camine und sonstige architektonische Ornamente aus dem schönsten Marmor verfertigen lassen, so daß diese Gegenstände eher für eine fürstliche Residenz als für das Haus eines Privatmanns passen. Durch seine Thätigkeit sind auch mehrere neue Brüche von farbigem Marmor und Alabaster eröffnet, welche vielen orientalischen Arten nichts an Farbenpracht nachgeben. Wenn diese Steinarten erst bekannter seyn werden, so verschaffen sie den Bewohnern von Carrara einen neuen nicht unbedeutenden Nahrungszweig.

— Schon im verflossenen Herbste war durch Vermittelung des Commandanten in Ancona, General Cubières, an das archäologische Institut in Rom die Nachricht von der Entdeckung eines antiken Theaters bei Fallerone gelangt. Jetzt, da ein italienischer Advocat aus Fermo in einer Institutsitzung Zeichnungen und nähere Nachrichten mitgetheilt hat, läßt sich versichern, daß diese Entdeckung zu den bedeutendsten in ihrer Art gehört. Die Scene des römischen Theaters ist hier zum ersten Male zu Tage gekommen, vollständiger, als bei den Theatern von Sagunt und Pompeji. Die Mauern des Amphitheaters erheben sich zu einer Höhe von 40 Fuß; hinter der Scene stoßen Badegebäude daran. An verschiedenen Stellen dieser großartigen Ruine hat man Bronzestatuen, Inschriftenreste und namentlich zwei Statuenfragmente gefunden, welche zu den bedeutendsten Sculptur-Resten guter römischer Zeit gehören. Das eine derselben stellt eine Muse vor, das andere einen nackten, schlanken Athletenleib, etwa einem Merkur zugehörig, von dessen Schulter, höchst merkwürdiger Weise, eine Aegis nach Art einer kleinen Chlamys herabhängt. Das Theater war ganz und gar von einem Eichenwalde bedeckt, und Niemand ahnete die verborgenen Alterthümer. Die beiden Brüder de Domenicis haben das Verdienst, diese bedeutende Entdeckung gemacht zu haben.

Athen steht auf einem Boden, der reich an Alterthümern ist; da indessen die Regierung noch keine größeren Summen bewilligen konnte, um Nachgrabungen an Orten anzustellen, wo man zahlreiche Alterthümer zu finden hoffen darf, so beschränken sich die Erwerbungen derselben auf zufällige Entdeckungen bei der Anlage neuer Gebäude. Bei dem Graben eines Grundes für ein Haus, das der Dr. Treiber und Herr Origone kürzlich in der Nähe des Theseus-Tempels erbauen ließen, fand man die Ueberreste einer Mauer und ein Stück des Gesimses einer Säule Dorischer Ordnung. Der Aufseher der Alterthümer, Herr Pataki, ließ, mit Erlaubniß der Eigenthümer, weitere Nachgrabungen anstellen, und man fand einen Kopf von guter Arbeit, dessen Haarwuchs die Periode der römischen Herrschaft andeutet. Hierauf fand man ein Piedestal mit drei Worten einer Inschrift. Am nämlichen Tage entdeckte man noch einen Frauenkopf von sehr schöner Arbeit, und noch einen anderen Kopf, der zu einer Statue des Nerva zu gehören scheint. Nach der Richtung der Mauer zu urtheilen, gehörte sie wahrscheinlich zu einem Denkmale zur

Ehre eines römischen Kaisers, denn nach genauerer Prüfung der Arbeit an dem Gesims und den drei Köpfen, muß man annehmen, daß sie in einer späteren Zeit, als der classischen Epoche, und kann nach der Form der Buchstaben an jener Inschrift vermuthen, daß sie etwa 200 Jahre nach Christi Geburt entstanden sey.

Technische Notizen und Erfahrungen.

Ein Heizungsofen. Auf Tafel XVIII haben wir einen in Winterthur ausgeführten eisernen Heizungsofen dargestellt, der sich nicht allein als holzsparend, sondern auch sehr gut heizend erwiesen haben soll. A ist ein Rauchrohr von Guß; B ein Rohr von Guß, welches in die 2 Rohre A gesteckt wird; C ein Knierohr zur weitern Ableitung des Rauches; D sind Kapseln von Blech, welche in die gegossenen Röhren gesteckt werden, damit der Rauch seinen bestimmten Weg geht. Der Kitt, welcher zur Verbindung dieser Stücke gewählt wurde, besteht aus $1/3$ Feilspäne von Eisen oder Hammerschlag; $2/3$ Lehm mit Kochsalz oder Borax vermischt, und mit Essig zu einem steifen Teige angerührt.

Zustand der neuern Glasmalerei. Während man in England seit dem Anfange des 18. Jahrhunderts viele, mehr oder weniger gelungene, Versuche gemacht hatte, Glasmalereien, im Geschmack der älteren Kunst, anzufertigen und namentlich in den Jahren 1785—1806 Jervis, Forrest und deren Zöglinge allerhand Arbeiten dieser Art ausgeführt hatten, war in Frankreich, durch die Revolution und die damit verknüpften kriegerischen Ereignisse, das Interesse für diesen Zweig der Kunst gänzlich erloschen. Erst im Jahr 1802 kam der berühmte Mineralog und Chemiker, Alex. Brongniart, der kürzlich mit der obern Leitung der Porzellanmanufactur in Sèvers beauftragt worden war, auf den Gedanken, die Farben der alten Glasmaler auf chemischem Wege, und zwar durch Metall-Oxyde, wiederherzustellen, und seine Versuche hatten einen so glücklichen Erfolg, daß er bereits am 17. März jenes Jahres der ersten Classe des Instituts nicht allein eine wissenschaftliche Abhandlung über diesen Gegenstand, sondern auch mehrere mit dem Pinsel auf Glas ausgeführte Malereien überreichen konnte. — Auf dem einmal betretenen Wege schritt Herr Mortelègue fort, der, in den Jahren 1809—1811, mehrere Glasmalereien ausführte, und namentlich einen Christus für die St. Rochus-Kirche in Paris malte, wahrscheinlich das erste Glasgemälde, das, nach der Wiedereröffnung der Kirchen, in einem gottesdienstlichen Gebäude aufgestellt worden war. In den Jahren 1823—1825 fertigte Herr Paris, ein Emaille-Maler, für die Kirche der Sorbonne zwei Glasgemälde, die Religion und den heil. Ludwig darstellend, an, und führte für die Abtey von St. Denis, nach den Anordnungen des Baumeisters, Herrn Debret, mehrere minder wichtige Glasgemälde aus.

Bis zu diesem Augenblicke war indeß, bei allen Anstrengungen, Alles, was man in Paris an Glasgemälden ausgeführt hatte, außerordentlich trocken, schwach in den Farben und schlecht; die rothe, blaue und violette Farbe war wenig oder gar nicht durchsichtig; sehr selten bediente man sich des im Ganzen (en feuilles) gefärbten Glases, und die sämmtlichen Draperien wurden